

RENAISSANCE DES ALTEN



RENAISSANCE DES ALTEN

Das Buchbinder-Handwerk erhält durch seine Vielfalt an Möglichkeiten neue Substanz

Text: **Eva Lechner**

Fotos: **Andreas Amplatz**

Oft kennt man die historischen Wurzeln eines Handwerks nicht im Detail. Nicht so bei einem Buchbinder. Bereits im 12. Jahrhundert wurde Handgeschriebenes zwischen zwei Deckel gebracht und im 15. Jahrhundert war diese Fertigkeit in den Klöstern so weit verbreitet, dass sie nahezu gewerbsmäßig florierte. Und noch immer gewinnt die Wertigkeit eines Buches durch seine händische Bearbeitung und erscheint ungleich eindrucksvoller als Paperback oder ein digitales E-book.

In der gemütlichen Buchbinderwerkstatt von Peter Köll ist kaum Platz, um sich zu drehen oder zu bewegen. Auf den ersten Blick scheinen Papiere, Bücher und Werkzeuge wild verteilt, aber das Chaos täuscht: hier hat alles seinen genauen Platz. Nur der Duft beim Betreten enthält einen Hauch von Nostalgie. Gekonnt bedient der Meister die Apparaturen, "Vererbtes und teilweise wieder selbst Instandgesetztes" diverser Vorgänger. Eine alte Kniehebelpresse, mittels der Schriften am Einband eingeprägt werden, eine Handheftlade, auf der Papierbögen miteinander verheftet werden oder die Klotzpresse zum Abbinden der erhabenen Bünde am Buchrücken bzw. um die Zier- und Linienvergoldungen auf edle Buchrücken anzubringen. Sie verleihen dem Ganzen Charme und einen etwas altertümlichen Charakter. In hohen Regalen lagern Pergamente, Leder, Tiegel, Kartonagen und diverse Schubladen sind gefüllt mit Blei- und Messinglettern zur Schriftenprägung.



Peter Köll fühlt sich wohl in seinem Reich

Als junger Mensch hat er die alte Handwerkstechnik für sich entdeckt, eignete sich das notwendige Wissen und die Fertigkeit dafür an und gründete 1996 schließlich seinen eigenen Betrieb. Mittlerweile haben schon sieben Buchbindergesellen die fundierte Berufsausbildung beim Buchbinder Köll genossen und stärken entweder den eigenen Betrieb oder haben sich als Restauratoren in Landes- und Bundesbetrieben weitergebildet und dort ihren Platz gefunden. Nunmehr ist Peter Köll die einschlägige Adresse für sämtliche Bindearbeiten, ob Dissertationen, Chroniken, Publikationen, Kartonagen, für Prägungen und Sonderanfertigungen.



Maximum an Handarbeit, Minimum an Technik

Stapelweise harren lose Blätter darauf, in Form gebracht zu werden. Mit einem Maximum an händischer Fertigkeit und einem Minimum an Technik. Das Tagwerk eines Buchbinders im Zeitraffer: Das früher sehr aufwändige Falzen der Papierbögen erfolgt heute maschinell. Entsprechend dem gewünschten Buchumfang werden mehrere der gefalteten Bögen durch die surrende Fadenheftmaschine miteinander verbunden. "Der so genannte Buchblock wird dadurch flexibler, aber auch stabiler", erklärt Peter Köll die Vorzüge der Fadenheftung gegenüber einer reinen Klebebindung. Der Buchblock wird nun zusätzlich am Buchrücken mit Knochenleim abgeleimt und mit starkem Papier oder Leinen verstärkt und danach beschnitten. Dann werden Vorsatz und Nachsatz aufgeklebt. Dabei handelt es sich um die dickeren, jeweils ersten und letzten Seiten, die den Buchblock mit der Buchdecke verbinden. Eine Buchrückenrundemaschine erzeugt den schönen Buchrücken mit einer leichten Rundung, damit der Buchblock, der aufgrund seines Eigengewichtes nach vorne ausweichen will, länger in Form bleibt. Das Anfertigen des Einbandes erfolgt in Handarbeit genauso wie das Aufbringen der gewünschten Schriftzüge. Das Äußere sollte dem Inhalt entsprechen.

"Ein Buch aufschlagen"

Mit viel Liebe zum Detail verarbeitet der Meister in seiner Werkstatt verschiedene Einbandmaterialien: Leder und Loden, Leinen mit aufwändigen Siebdruckmustern, aber auch Holz gehört zur Spielwiese der Kreativität. Dabei sind die Größenverhältnisse nahezu grenzenlos: "Einmal wollte jemand ein Gipfelbuch mit 150 mal 250 Zentimeter, aber dazu ist es schließlich nicht gekommen. Ein Messepräsentationsbuch mit 70 mal 100 Zentimeter war das bisher größte", schreckt Köll gemeinsam mit seinen Mitarbeitern - einer Buchbindemeisterin und drei Gesellen - vor Spezialaufträgen nicht zurück. Traditionelles Handwerk, fachliche Beratung und sorgfältige Verarbeitung werden auch im Antiquariat geschätzt. Ramponierte Bücher, deren Seiten als Los unsoliden Umgangs, braun und brüchig geworden, werden vor dem Verfall geschützt. Ein solch betagter "Patient", ein Kochbuch aus dem 18. Jahrhundert, konnte so den stolzen Besitzern "wiederbelebt" überreicht werden. Wissen Sie übrigens, woher der Ausdruck "ein Buch aufschlagen" kommt? Früher waren die Bücher mit metallenen Schließen versehen, um die Seiten eines Buches glatt zu halten. Zum Öffnen schlug man mit der flachen Hand darauf, um sie aufspringen zu lassen. Daher kommt diese gebräuchliche Redewendung.

Die teuren Bücher der Klöster und Königshäuser wurden in der Frühzeit der Buchkunst in Leder gebunden, das oft über dünne Holzplatten gespannt war. Nicht selten sind diese Holzbestandteile dann in den Regalen dem Bücherwurm zum Opfer gefallen. Für Buchbinder gab es Arbeit in Hülle und Fülle, deren Standort sich daher naturgemäß auf die Bevölkerungszentren beschränkte. Momentan sind in Innsbruck vier Buchbinder bestrebt, dem Wandel im Gewerbe zu trotzen. Früher wurde primär für Universitäten und Bibliotheken gearbeitet, heute sind Kreativität und Flexibilität gefragt. "Aber dafür ist die Arbeit bunter geworden und dadurch interessanter", kann Köll dem wirtschaftlichen Wandel auch Positives abgewinnen. Heute gehört Ungewöhnliches zu seinem Repertoire: Speisekarten gedeckelt mit Lodenstoff oder Holz und sogar mit gespaltenen Schieferplatten. Derartiges erfordert ein ständiges Probieren und Experimentieren. "Aber das Schöne ist im Endeffekt, dass man mit den Wünschen des Kunden übereinkommt und das Ergebnis so ausfällt wie dieser es sich vorstellt", bekennt der, auch nach 35 Jahren Berufspraxis und 20 Jahren Selbständigkeit nach wie vor von seinem Beruf begeisterte, Buchbinder.